

Predigt zu Genesis 14,17-20

Gartenkirche St. Marien Hannover



16. März 2025 – Evangelische Messe um 10 Uhr
von Pastor Dietmar Dohrmann

Machen Süßigkeiten satt? Wenn man Hunger hat, richtigen Hunger, und jemand gibt einem Süßigkeiten, dann wird einem schlecht! Denn bei Hunger braucht man Brot! Und Brot ist hier der Sammelbegriff für Grundnahrungsmittel, die einen gesund ernähren. Es heißt ja auch nicht »Süßigkeiten für die Welt«, sondern »Brot für die Welt«! Stellt euch vor, wir würden einen Container voll Süßigkeiten in den Sudan senden als Zeichen unserer Barmherzigkeit mit den Hungernden, einen größeren Sarkasmus und eine größere Dekadenz kann es nicht geben.

Und so ist es auch mit unserem geistlichen Hunger. Wir sind doch heute morgen hier in der Kirche, weil wir Hunger haben. Hunger nach einem Leben, das bis in seine Tiefe verkostet wird. Hunger nach etwas, was uns geistlich ernährt. Das verbindet uns übrigens mit den Menschen, die bei Jesus in der Wüste waren, von denen wir gerade im Evangelium gehört haben. Und Jesus schmeißt nicht Kamelle in die Menge, sondern er teilt Brot mit ihnen. Und sie wurden satt. Das ist das größte Wunder: Sie werden satt! Und Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens! Er will Brot für uns sein, Brot, das uns nährt: Mit seinen klaren Worten, seiner Liebe, mit seinem ganzen Leben, das uns zu Gott führt. Die, die uns nicht nähren, sondern abspeisen und beruhigen wollen, die geben Süßigkeiten. Jesus aber gibt Brot, das uns nährt und stärkt.

Der Kirchentag, der uns bevorsteht, sieht das anders. Ich habe vergangenen Mittwoch die Arbeitshilfe zum Feierabendmahl erhalten. Auf dem Kirchentag laden am Freitagabend die meisten Gemeinden in Hannover zu einer Abendmahlsfeier ein. Auch wir werden das tun und ich freue mich sehr darauf. In der Arbeitshilfe dazu, werden zwei Entwürfe vorgestellt. In dem ersten gibt es Brot und Wein zum Abendmahl. Im zweiten als gleichberechtigte Alternative werden zwar auch die Einsetzungsworte von Jesus gesprochen, aber nicht über Brot und Wein, sondern über Süßigkeiten. Und man soll sich aus einer bunten Wundertüte ein Stück aussuchen. Das Dankgebet danach beginnt mit den Worten: »Gott, du hast uns gestärkt mit Lakritze und Bonbons, mit Süßem und Saurem. Wir spüren deine Liebe. In dieser Gemeinschaft.« Das ist kein Witz. Das ist ernst gemeint.

Ich hatte mir eigentlich geschworen, von der Kanzel nicht mehr so viel über unsere Kirche zu schimpfen. Aber schweigen kann ich dazu nicht, wenn ich meinen Auftrag als evangelischer Theologe noch ernst nehmen soll.

Jesus teilt in der Wüste Brot aus und er verweist zurück auf die Israeliten, die durch die Wüste irrten, 40 Jahre. Da fielen auch nicht Süßigkeiten vom Himmel, sondern es regnete Manna, Brot vom Himmel. Brot, das das Überleben sichert, Brot, das uns nährt auf steinigten Wegen, das wir zum Leben brauchen wie nichts anderes. Dieses alltägliche Brot erzählt vom alltäglichen Kampf ums Überleben. Es erzählt von unseren Sorgen und Ängsten. »Brot der Tränen um die Welt« bezeichnet es der Dichter Huub Oosterhuis in einem Kirchenlied.

Und es erzählt von Sehnsucht: Von unserer Sehnsucht, einmal im verheißenen Land anzukommen, wo einmal alle Menschen Brot genug zum Leben haben dürfen. Dafür steht Brot in der Bibel: Für unser tagtägliches Leben mit seinem Schmerz, seiner Angst, seiner Bitterkeit und für unsere Sehnsucht nach einer gerechten Welt. Das teilen wir hier: Wir teilen hier unsere Tränen und unsere Sehnsucht, wenn wir Brot teilen.

Und dieses alltägliche Brot, das wird im Abendmahl, gewandelt: In Christus. Christus wandelt sich nicht in die Süßigkeiten unseres Lebens. (So eine Verhöhnung!) Er wandelt und verbindet sich mit unserem tagtäglichen Leben und seinen Tränen. Er verwandelt sich in Brot der Kranken, Brot der Gefangenen, Brot der Einsamen, der Trauernden, der Sterbenden und wird uns allen zum Brot des Lebens, wenn wir hier miteinander in seinem Namen das Brot teilen. Mit dem Brot teilen wir hier am Sonntagmorgen unsere Ängste, Sorgen und Leiden.

Und Brot kann man eben teilen! Süßigkeiten sind Einzelstücke. Da bleibt jeder bei sich. Aber nicht bei dem, was Jesus getan hat. Er hat Brot genommen und es geteilt. Brot an sich ist ja schon ein Symbol der Gemeinschaft: Aus vielen Körnern ist ein Brotlaib geworden. Zu so einem Leib möchte uns Jesus verbinden. Deswegen teilen wir in der Gartenkirche nur gebrochenes Brot aus. Bei uns gibt es keine Einzelhostien. Denn Jesus hat uns gelehrt, das Brot zu brechen und zu teilen, so dass wir alle von einem Brot essen und wir alle miteinander das Brot des Lebens teilen.

Wenn man aber ein Brot bricht, ist es nicht mehr rund und heil. Es ist verletzt. Es ist zerrissen. Jeder bekommt nur ein Bruchstück und das ist eben Bruch. Und genau darum geht es Jesus: Er sagt zu diesem gebrochenen Brot: »Das ist mein Leib, der für euch hingegeben ist.« Wie ein Brot gebrochen wird, so wurde sein Leib gebrochen in Leiden und Tod. Das Bruchstück Brot, das ich im Abendmahl erhalte, erzählt mir von Hingabe, davon, dass er sich für mich hat brechen lassen, dass er sich in Liebe an mich gegeben hat. Christus ist uns nicht zur Süßigkeit geworden. Sondern er hat Leiden und Tod mit uns geteilt. Und hat sich in unsere Leiden und unseren Tod aus Liebe an uns hingegeben. Das ist das gebrochene Brot, das mir im Abendmahl gereicht wird: Sein gebrochener Leib. Seine Liebe für mich. Seine Vergebung und Annahme für mich.

Jesus nimmt und teilt dieses Brot am Passahfest, so berichten es zumindest Matthäus, Markus und Lukas. Für sie ist es das Mazzenbrot, das unsere jüdischen Geschwister am Sederabend essen und sich damit an den Auszug aus Ägypten erinnern und selbst zu Ausziehenden werden aus dem Land der Sklaverei. Es ist dieses Brot des Auszugs, das Jesus nimmt. Unserer Bibel ist diese Verbindung wichtig. Denn Jesus wird den Exodus neu wahr machen. Er wird hindurchziehen durch den Tod in das Leben. Er lädt uns als der Auferstandene ein, sein Mahl zu halten.

Brot des Auszugs essen wir, weil wir Ausziehende sind. Ausziehende mit Christus aus dem Land des Todes. Jedes Abendmahl ist Feier der Auferstehung, ist Auszug aus dem Tod und einer Welt, die vom Tod beherrscht wird, zu schmecken im Brot. Wie kann ein Kirchentag diese tiefe Verbindung einfach durchstreichen?

Schließlich ist das Brot, das wir teilen, Brot der Hoffnung auf eine neue Welt im Frieden. Wir haben vorhin Genesis 14 gelesen, eine der möglichen Lesungen zum heutigen Sonntag. Es erzählt von einer Welt im Krieg. Alle Königreiche liegen miteinander im Kampf. Darein gerät Lot

mit seiner Familie und Abraham rettet ihn daraus. Als Abraham aus dem Krieg zurückkommt, begegnet er dem König von Salem, dem König von Jerusalem, Melchisedek. Er ist der einzige König, der keine Waffe in der Hand trägt. Er ist ein König des Friedens. »König von Salem« deutet der Hebräerbrief als »König des Friedens«. »Salam«, grüßen sich unsere iranischen Gemeindeglieder, Frieden.

Und was hat ein König des Friedens in der Hand? Süßigkeiten etwa? Nein, er tritt Abraham mit Brot und Wein entgegen. Dem Brot des täglichen Lebens, Brot der Gerechtigkeit, das jedem zukommen soll. Und Wein, das Getränk des Friedens und des Festes, denn Wein kann nur in Ruhe im Frieden gären.

Wir wollen keinen König der Kamelle schmeißt als Abspeisung, sondern einen, der uns Brot und Wein reicht, Gerechtigkeit und Frieden.

Mir war es wichtig, euch heute etwas von der Fülle anzudeuten, die hinter dem biblischen Symbol des Brotes steckt. Und es wäre noch viel mehr zu entdecken und zu vertiefen. Das Brot durch Süßigkeiten zu ersetzen, ist eine traurige Verfehlung gegenüber der Schönheit der biblischen Geschichte und ihrer Symbole.

Wie konnte es so weit kommen in unserer Kirche, frage ich mich? Unsere Kirche meint seltsamerweise ständig zeigen zu müssen, dass man doch nicht so ist, wie man bisher war. Sicherlich spricht daraus auch der Drang, in dieser kurzlebigen Medienwelt, ein neues Event zu forcieren, um aufzufallen. Eines spricht nicht daraus und das ist das Tragische: Verständnis für die biblischen Bilder und überhaupt ihre Kenntnis.

Vielleicht können wir daraus aber doch einen Anstoß mitnehmen, mir geht es zumindest so. Vielleicht spricht daraus, dass das Abendmahl, so wie wir es feiern, das Symbol des Brotes nicht sprechend genug macht. Wir können einmal probieren, Hostien zu teilen, die dem Brot näherkommen, das wir tagtäglich essen. Andere lutherische Gemeinden weltweit tun das, auch katholische Gemeinden: Dünne, feste Brotfladen werden da von Gemeindegliedern gebacken und am Sonntag geteilt. Ich würde es gerne einmal ausprobieren.

Vielleicht trägt das dazu bei, dass wir wieder stärker empfinden und schmecken: Unser Herr Jesus Christus selbst gibt sich an uns im Abendmahl unter unserem alltäglichen gebrochenen Brot als Brot des Lebens, Brot der Tränen, Brot der Liebe und Hingabe, Brot der Sehnsucht nach einer neuen Welt, Brot des Auszugs, Brot des Friedens.